

Kirchenbote

der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

www.kirchenbote-sg.ch



«Den Seinen gibt er es
im Schlaf.» Psalm 127, 2

«Mir hat geträumt ...»

Träumen macht menschlich
Die harte Logik knacken
Die Traumfrau von St.Gallen

Träumen macht menschlich

Befremdet – verwundert – orientiert

«Und da sie im Traum die Weisung empfangen, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg in ihr Land zurück» Mt. 2, 12

Auch Menschen, die ihre Träume als Teil ihrer selbst anschauen, sind manchmal irritiert über einen Traum. Wir finden ihn «komisch» oder sind «froh, dass es nur ein Traum war». Warum? Was wir «erlebt haben im Traum», erscheint uns beim Aufwachen manchmal befremdlich, unverständlich, vielleicht unangenehm, beklemmend oder auch «zu schön, um wahr zu sein». Wir geraten in einen Zwiespalt: will ich den Traum vergessen oder nimmt es mich wunder, was er mir mitteilen kann? – Haben Träume überhaupt eine Bedeutung?

Unterdrücktes zeigt sich

Seit Jahrtausenden suchen Menschen Antwort auf diese Frage. Die Ansichten sind unterschiedlich: Träume sind göttliche Botschaften – oder: Träume sind nervliche Abreaktionen im Gehirn; Träume betreffen die Zukunft – Träume beziehen sich auf Erlebtes; Träume verraten ein Wunschdenken – Träume beschäftigen sich mit Ängsten. Was stimmt?

Bei mir selbst und in meiner psychotherapeutischen Arbeit meine ich immer wieder darauf zu stossen, dass sich in Träumen Unterdrücktes zeigt. Ein Gefühl, ein Bedürfnis, eine unklare Vorstellung, ein unbestimmter Eindruck, die im Wachleben aus dem Bewusstsein gedrängt worden sind, verschaffen sich im Traum Ausdruck (oft in etwas verzerrter Form). Und wenn wir erwachen und uns an den Traum erinnern, kann es vorkommen, dass wir einen inneren Konflikt spüren, dem wir uns bisher nicht wirklich angenommen haben. Im Angsttraum kann es eine tiefe Verunsicherung sein, die anzunehmen schmerzhaft ist. In einem Wunschtraum können wir mit einem Bedürfnis

Titelbild und Themenbilder

Die Bilder auf den Seiten 1 bis 5 entstammen den Tagebuch-Zeichnungen «Verzopfung 2000–2002» der St. Galler Künstlerin Marlies Pekarek. Sie sind inspiriert von Aufenthalten bei der Urbevölkerung Australiens und spielen mit Inhalten des menschlichen Unbewussten.

in Berührung kommen, das uns peinlich ist. Zunehmendes Verständnis unserer inneren Konflikte kann uns helfen, uns über uns selbst klarer zu werden und mitfühlender mit uns selbst und mit andern – auch freier, kreativer und verantwortungsvoller.

Faszinierende Bibel

Die biblischen Erzählungen von träumenden Menschen faszinieren auch mich. Beeindruckend die drei Weisen, die aufgrund ihres Traumes auch innerlich aufwachen, innehalten und einen anderen Weg finden. Kann die «Weisung», die sie im Traum bekommen haben, als etwas verstanden werden, das auch uns Heutigen geschehen kann, auch wenn wir vielleicht keinen Engel im Traum erleben können? Hat der Evangelist Matthäus in damaliger Sprache ein inneres Erleben der drei als «Weisung» beschrieben, weil ihr Hellhörigwerden für ihren inneren Konflikt lebensrettend war, gleichsam ein Gottesgeschenk?

Was war denn ihr innerer Konflikt? Sie nahmen in Jerusalem die Anweisung des Herodes mit, ihm den Geburtsort des «neugeborenen Königs» zu melden. Vermutlich neigten sie zunächst dazu, es dem Herrscher recht zu machen. Aber ohne es sich ganz bewusst zu sein, haben sie bei Herodes eine irgendwie widersprüchliche Stimmung erlebt: eine anscheinend höfliche Huldigungsabsicht, aber auch ein herrisch-vereinnehmendes Wesen, das Angst vor einem

Im «darüber Schlafen» wird ihnen ihr innerer Konflikt deutlich.

Rivalen, Kränkung und vielleicht einen Todeswunsch kaschierte. Ich stelle mir vor, dass das Neugeborene und seine armen Eltern auf die drei Weisen einen anderen Eindruck gemacht haben: sie empfinden Mitgefühl und das Bedürfnis, ihnen solidarisch verbunden zu sein. Aber dabei beginnt Herodes sie zu beunruhigen. Im «darüber Schlafen» wird ihnen ihr innerer Konflikt deutlich. Ihr Traum drückt den Konflikt aus und findet eine neue Lösung: sich nicht dem Druck der herrschenden Meinung zu beugen – sondern tiefstem Empfinden und Mitempfinden Raum zu geben.

MATTHIAS BOSSHARD, PSYCHOTHERAPEUT UND PSYCHOANALYTIKER, ALTSTÄTTEN, FRÜHER PFARRER IN AZMOOS/TRÜBBACH UND BERNECK ■



Liebe Leserin,
lieber Leser

Seit Alters faszinieren Träume, da sie von der Nachtseite des Lebens künden. Sie sind die Brücke zwischen aktiver Lebensgestaltung und passiver Regeneration, zwischen irdischer Selbstdefinition und himmlischer Prägung. Dementsprechend zweideutig sind auch die menschlichen Versuche, das Wesen der Träume zu erklären:

Die einen sehen eher die irdische Seite und führen mit S. Freud Träume zurück auf das Unbewusste: eine Art Rumpelkammer der Seele, wo sich Vorbilder, Ängste, Normen usw. ablagern und durch das Träumen sortiert und korrigiert werden.

Andere betonen die himmlische Seite und bringen das Überbewusste ins Spiel: einen Anschluss der Seele an überindividuelle Inhalte, nach C. G. Jung auch «Archetypen» genannt. Diesen Begriff führte Jung ein, um Träume zu erklären, die er aus dem Erbe der Religionen und aus der Psychiatrie kennengelernt hatte und die sich offensichtlich nicht auf biografische Inhalte zurückführen liessen.

Ausgehend von diesen Sichtweisen entfaltet sich eine vielfältige therapeutische Szene. Da werden Träume auch als Botschaft einer höheren Weisheit interpretiert, welche die Entwicklung zur Ganzheit fördert. Denn oft genug wurden Träume – wie Nahtoderfahrungen – zum Anlass, die eigene Weltsicht oder Lebenspraxis zu hinterfragen und dem Leben eine neue Prägung zu geben. Auch die Bibel zeigt, dass im Traum künftige Entwicklungen vorweggenommen werden. Aus der Nachtwelt werden die Impulse für die Tagwelt mitgebracht.

Die Träume verbinden, was eigentlich zusammengehört: Gott und Mensch, Himmel und Erde, Nachtwelt und Tagwelt, Vergangenheit und Zukunft. Das sind keine Gegensätze, vor allem seitdem Gott Mensch geworden ist.

Nun gehören beide Seiten zusammen. Auf dem Weg unserer Menschwerdung nehmen wir die eigene Biografie ernst, und sind zugleich offen für die Impulse des Himmels, für die eigene Zukunft.

ANDREAS SCHWENDENER

Zarte Träume knacken harte Logik

Von der leisen Botschaft der Träume

Ist das Träumen eine religiöse Erfahrung? Nicht unbedingt. Doch sicher ein Phänomen, das den Träumenden zur Achtsamkeit ermuntert. Und damit seine spirituelle Seite weckt.

Natürlich kann man Träume als blosse elektrische Entladungen begreifen, als neuronale Gewitter, in denen sich die Eindrücke des Tages abbauen. Doch beschreibt das längst nicht das ganze Phänomen. Denn erstaunlich ist, dass beim Träumen nicht einfach eine Rundum-Entladung des Gehirns erfolgt.

Vielmehr werden nur jene frontalen Areale im Zentralorgan ausgeschaltet, die für die logische Kontrolle zuständig sind. Aktiv bleiben die tiefer liegenden Strukturen beim Hirnstamm, welche die emotionalen Verknüpfungen bilden. Im Klartext: Sind wir tagsüber kopfgesteuert, so übernimmt des Nachts das Gefühl die Regie.

Daher scheinen Träume zunächst oft fremd und wirr. Man kann fliegen, trifft Leute, die schon längst gestorben sind, oder scheint am Boden zu kleben, obschon man wie verrückt rennt. In Wahrheit liegt ein Drehbuch zugrunde. Die visuell erlebten

«Sind wir tagsüber kopfgesteuert, so übernimmt des Nachts das Gefühl die Regie.»

Gefühle nennen zunächst Raum und Zeit, dann ein Thema, sie spitzen es zu und bieten zuletzt eine Lösung an. Eine spezielle emotionale Rechenleistung, die der Verstand tagsüber abblockt. Darum wirken Träume, als kämen sie von aussen.

Genau deshalb haben Menschen wohl schon früh in ihren Träumen Gottes Stimme zu hören gemeint. Man kann einwenden, dahinter stehe ein magisches Verständnis. In Wahrheit sei-

en Träume bloss innerseelische Prozesse. Aber selbst wenn das stimmte, wäre es kein Argument, im Traum nicht doch ein Wirken Gottes bemerken zu können. Denn wie wollte Gott anders wirken als mitten in seiner Schöpfung? Im Verstand, wohl wahr, aber auch in der Seele, in der Welt der verdeckten Emotionen, wie sie der Traum ans Licht des Bewusstseins bringt.

Die leise Botschaft hören

Träume spielen in der Bibel denn auch eine wichtige Rolle. Nicht im magischen Sinne, als sende Gott einfach den Strahl seiner Erkenntnis, sondern vielmehr im Sinne einer geschärften Achtsamkeit. Die Träumer der Bibel ahnen, dass einfach gut beraten ist, wer auf die leisen Stimmen seiner Seele hört und ihre zarten Seiten wahrnimmt, kurz, wer sich dem Geschrei des Faktischen einmal zu entziehen weiss.

So wie Josef, der Vater Jesu. Er kommt so unverhofft zu seiner Vaterschaft wie die Jungfrau zum Kinde und reagiert darauf, wie Männer reagieren: Er will weg. Da träumt ihm von einem Engel, der spricht: «Fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen.»

Die Bibel erzählt: Er hört diese leise Botschaft in sich. Mancher hätte in seiner Lage das Gespür dafür verloren. Er folgt ihr sogar. Achtsam hinhören ist das eine, sich den Wachstumsimpulsen zu öffnen, die sich da in ihm regen, das Zweite.

Der Traum gibt der leisen Hoffnung Ausdruck, die Liebe zu seinem Mädchen gälte mehr, als was die Leute über ihn denken. Nicht gerade selbstverständlich bei Männern. Wer will dem Erzähler dieser Geschichte verdenken, dass er das rückblickend als Impuls Gottes beurteilt hat? Später träumt Josef nochmals, als der König Herodes dem Kind nach dem Leben trachtet. Er spürt die Bedrohung, die sich zusammenbraut, und sein Traum ermuntert ihn, sich dem zu stellen: «Steh auf, nimm das





Kindlein und seine Mutter und fliehe nach Ägypten und bleibe dort, bis ich es dir sage.»

Wieder hört er die leise Botschaft und trifft die Entscheidung seines Lebens: Er verlässt seinen Job und kümmert sich Vollzeit um Kind und Familie. Was würde geschehen, wenn Männer in dieser Weise begönnen, sich ihrer Frau und Kinder anzunehmen? Sie würden frei von der scheinbaren Allmacht des Faktischen und begönnen, sich dem so tödlichen Verschwinden der Kindheit auch in ihnen selbst zu widersetzen.

Der Traum des Managers

Von König Salomo wird erzählt, ihn habe auf dem Höhepunkt seiner Macht geträumt, dass Gott ihn auffordert, sich etwas von ihm zu wünschen. Doch nicht um Reichtum, Macht und ein langes Leben bittet er, sondern um ein hörendes Herz.

Das ist der Traum eines Managers, einer Managerin. Es ist der Traum all jener, die ihr Potenzial umsetzen und Erfolg haben. Für sie hält diese Geschichte eine wunderbare Hoffnung wach: Dass tief in ihnen ein Traum von Gott her schlummert, der um die Brüchigkeit weiss und sie ermuntert, sich Sensibilität zu bewahren. Bleibt einer auch im Erfolg noch ein Hörender? Oder verkommt er zum selbstbezogenen Macher? Diese Frage leuchtet wie ein Stern in der Nacht.

Noch mehr biblische Träume gefällig? Wie wäre es mit Josef, den die Brüder nach Ägypten verkauften und den sie schon als Kind den Träumer schimpften? Der in der Fremde aus dem Nichts aufsteigt, weil er sensibel traumdeutend die sieben fetten Jahre kommen sah und dann die sieben mageren? Dessen Kindheitstraum von der Verehrung am Ende wahr wird, und zwar auf eine zarte Weise, die seine Brüder nicht verletzt, sondern herzlich einschliesst.

Auf den Lebenstraum achten

Wie wäre es mit Nebudadnezar? Jenem globalen Herrscher, der sein Imperium als Koloss auf tönernen Füßen durchschaute, alles fallen liess und geläutert zurückfand? Man darf

auch an Jakob denken und seinen Traum von der Himmelsleiter. Betrügerisch hatte er den Segen erschlichen, und doch blieb auf der Flucht seine Hoffnung wach, es gäbe eine Verbindung von Himmel und Erde. Achtsam. Die Himmelsleiter wird sein Lebenstraum, der ihn leitet, bis er die Schatten der Vergangenheit besiegt und seinem Bruder in die Arme fällt.

Man darf auch an Petrus denken, jenen Fischer, dessen Horizont an der Grenze des Heiligen Landes endete. Ihm träumte, er müsse sich einlassen auf das Fremde. Erst indem er das, vor dem er sich ekelte, lernt zuzulassen, beginnt das Evan-

«Am Tag der Befreiung werdet Ihr sein wie die Träumenden ...»

gelium seinen Weg über die Grenzen zu suchen. Ein anderer Traum brachte es schliesslich nach Europa. «Komm herüber und hilf uns», ruft der Mazedonier. Und der hochstudierte Paulus folgt. Auch er achtsam.

Sein wie Träumende

Wer einmal Menschen beobachtet, die nach einem guten Kinofilm ins Freie treten, gewinnt den Eindruck, sie sähen ein wenig aus wie Träumende. Warum sehen Menschen so nicht aus, wenn sie aus einem Gottesdienst kommen?

Auslegung für den Kopf in allen Ehren. An ihr haben sich auch Träume zu messen. Doch sich dem Traum darüber zu verweigern heisst, den Frontallappen eine Ehre zumessen, die ihnen nicht zusteht. Es gibt noch andere Wege der Wahrnehmung und zur Achtsamkeit.

Das Evangelium ist eine Sache für Herz und Verstand. Den Gefangenen Zions waren darum die Worte einer alten Weissagung anvertraut: Am Tag der Befreiung werdet Ihr sein wie die Träumenden (Psalm 126, 1). Vielleicht ist das ein bedenkenswertes Modell für den vernünftigen Gottesdienst.

REINHOLD MEIER, AZMOOS ■

Stroh und Korn unterscheiden

Geträumtes Heil – von Mose bis Pfingsten

Die Träume der Bibel sind facettenreich. Offenbarungsträume sind Botschaften Gottes, Symbolträume bedürfen der Deutung. Jeremia kritisiert professionelle Träumer. Begnadete Traumdeuter sind Joseph und Daniel. Die Weisheitsbücher betonen die menschliche Seite des Traums. Die Propheten sehen grosse Umwälzungen herannahen – auch die Wiederkunft des Träumens in der Heilszeit. – Die folgenden, eher unbekannteren Bibelstellen sind der neuen Zürcher Bibel entnommen.

Offenbarungsträume

Die Propheten und Moses

Zu Aaron und Mirjam sprach Gott: «Hört meine Worte! Wenn unter euch ein Prophet ist, gebe ich mich ihm als der HERR zu erkennen in einer Erscheinung, rede ich mit ihm im Traum. Nicht so mein Diener Mose: Mit meinem ganzen Haus ist er betraut. Von Mund zu Mund rede ich mit ihm, offen und nicht in Rätseln, und die Gestalt des HERRN darf er schauen.» *4. Mose 12, 6–8*

Drei Weisen, Gott zu befragen

Und Saul befragte den HERRN, aber der HERR antwortete ihm nicht, nicht durch Träume, nicht durch das Los, nicht durch die Propheten. *1. Samuel 28, 6*

Vorm unbewussten Ehebruch bewahrt

Abraham sagte von Sara, seiner Frau: Sie ist meine Schwester. Da sandte Abimelech, der König von Gerar, hin und liess Sara holen. Aber Gott kam des Nachts im Traum zu Abimelech und sprach zu ihm: Sieh, du bist des Todes um der Frau willen, die du genommen hast. Sie ist eine verheiratete Frau. Abimelech aber hatte sich ihr

noch nicht genahet, und so sprach er: Herr, willst Du auch Unschuldige töten? Hat er nicht selber zu mir gesagt: Sie ist meine Schwester? ... Da sprach Gott zu ihm im Traum: Auch ich weiss, dass du dies in gutem Glauben getan hast, und ich selber habe dich davor bewahrt, dich gegen mich zu versündigen ... *1. Mose 20, 1ff*

Die schönsten Offenbarungsträume

Von Jakob: *1. Mose 28, 10ff; 31, 10ff; 46, 1ff*; von Samuel: *1. Sam. 3, 3ff*

Jeremias Kritik an Traumpropheten

«Der Prophet, der einen Traum hat, soll einen Traum erzählen, der aber, der mein Wort hat, soll treu mein Wort sagen. Was hat das Stroh mit dem Getreide gemein? ... Ist mein Wort nicht so: wie Feuer, Spruch des HERRN, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?» *Jeremia 23, 28–29*

«So spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels: Eure Propheten, die in eurer Mitte sind, und eure Wahrsager sollen euch nicht täuschen; und hört nicht auf die Träume, die ihr euch von ihnen träumen lässt. Denn verlogen weisagen sie euch in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt!» *Jeremia 29, 8–9*

Symbolträume

Ein Rätseltraum

Midian aber und Amalek und all die aus dem Osten lagen in der Ebene, so zahlreich wie Heuschrecken ... Und als Gideon hinkam, sieh, da erzählte ein Mann einem andern einen Traum und sprach: Siehe, ich hatte einen Traum: Sieh, ein Gerstenbrotkuchen rollte ins Lager Midians und kam bis ans Zelt und traf es, und es stürzte ein, und er warf es über den Haufen, und das Zelt stürzte ein. Da

antwortete der andere und sprach: Das ist nichts anderes als das Schwert Gideons, des Sohns von Joasch, des Mannes Israels. Gott hat Midian und das ganze Lager in seine Hand gegeben. Als Gideon die Erzählung vom Traum und seine Deutung gehört hatte, warf er sich nieder. Dann kehrt er zurück ins Lager Israels und sprach: Macht euch auf, denn der HERR hat das Lager Midians in eure Hand gegeben. *Richter 7, 12–15*
Klassische Symbolträume hat und deutet Joseph: *1. Mose 37, 5ff; 40, 1ff; 41, 1ff*

Wiederkunft der Träume

Träumen als menschliches Phänomen

«Und es wird sein, wie wenn der Hungerige träumt, und sieh: Er isst! Erwacht er dann, ist seine Kehle leer.» *Jesaia 29, 8*

Die Traumschule

«Im Traum, im Nachtgesicht, wenn tiefer Schlaf auf die Menschen fällt, im Schlummer auf dem Lager, da öffnet Gott das Ohr der Menschen und erschreckt sie mit seiner Warnung. Er will den Menschen abbringen von seinem Tun und dem Mann seinen Hochmut austreiben. Er will ihn vor dem Grab bewahren und sein Leben vor dem Tod.» *Hiob 33, 15–18*

«Wenn ich dachte: Mein Bett soll mich trösten, mein Lager soll meine Verzweiflung lindern, so erschrecktest du mich mit Träumen und überfielst mich mit Gesichtern, so dass ich lieber ersticken wollte, der Tod mir lieber war als dieser Körper.» *Hiob 7, 13–15*

Weisheit und Schau Daniels

«Und Daniel verstand sich auf Schauungen und Träume jeder Art.» *Daniel 1, 17*
«Ich schaute in den nächtlichen Schauungen, und siehe: Mit den Wolken des Himmels kam einer, der einem Menschensohne glich ...» *Daniel 5, 12*

Pfingsten: Träumen in der Heilszeit

Petrus aber ... sprach: Die Männer sind nicht betrunken, ... hier geschieht, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da werde ich von meinem Geist ausgeissen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter werden weissagen, und eure jungen Männer werden Gesichte sehen, und eure Alten werden Träume träumen. Und auch über meine Knechte und über meine Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgeissen, und sie werden weissagen.» *Apostelgeschichte 2, 16–18*

ZITATE ZUSAMMENGESTELLT VON AS ■



«Ich habe einen Traum!»

40. Todestag von Martin Luther King

Am 4. April 1968 um 18.01 Uhr wurde Martin Luther King in Memphis auf dem Balkon seines Hotels erschossen. Sein Traum von Freiheit und Gleichheit der Rassen aber lebt weiter.

Der grosse Marsch für Arbeit und Freiheit mit 250000 Teilnehmenden am 28. August 1963 zum Kapitol in Washington wurde zu einem Höhepunkt der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. King beschwor in seiner berühmten Rede seinen Traum: « ... Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den

«Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen ...»

roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können. Ich habe einen Traum, dass sich eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt. Ich habe einen Traum, dass meine vier Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird....» Mit



Martin Luther King: Übt die Gewaltfreiheit im Kampf um Gleichberechtigung der Rassen.

seiner zündenden Rede zeichnete Martin Luther King die Vision einer Welt der Geschwisterlichkeit und Würde und vermochte damit Millionen seiner Landsleute – schwarz und weiss – zu begeistern.

Gewaltfreiheit

Begonnen hatte es am 1. Dezember 1955 in Montgomery, als sich Rosa Parks, eine schwarze Näherin, weigerte, abends im Bus ihren Sitzplatz an einen weissen Fahrgast abzugeben. «Ich bin einfach müde. Ich habe den ganzen Tag schwer gearbeitet.» Rosa Parks wurde verhaftet. Hierauf riefen 50 angesehene schwarze BürgerInnen ihre Leute auf, die rassentrennten Busse Montgomerys zu boykottieren. Und das Wunder geschah: Am Montagmorgen fuhren die Busse leer. Kein Schwarzer stieg in einen Bus. Auf alle möglichen und unmöglichen Arten gelangten sie zur Schule, an die Arbeit, ins College: zu Fuss, per Autostopp usw. Am Abend hielt King an einer Massenversammlung eine leidenschaftliche Rede: «Wir sind heute Abend hier versammelt, um denen, die uns so lange misshandelten, zu sagen, dass wir genug haben – genug davon, erniedrigt zu sein, genug davon, herumgestossen und brutal unterdrückt zu werden. Heute Abend kommen wir hier zusammen, um von jeder Art von Geduld frei zu werden, die weniger einbringt als Freiheit und Gerechtigkeit. In unseren Demonstrationen wird kein Weisser von einem maskierten Negerpöbel aus seinem Haus verschleppt und brutal ermordet werden. Es wird weder Drohungen noch Einschüchterungen geben. Über die Jahrhunderte hinweg sollen die Worte Jesu heute in unseren Herzen ein Echo finden: «Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen.»

Für über ein Jahr ging der Busstreik ungebrochen weiter. Am 30. Januar wurde eine Bombe in Kings Haus geworfen; zum Glück blieb seine Familie unverletzt. King rief der erregten Menge von seiner zerstörten Veranda aus zu: «Bitte, legt Eure Waffen weg. Wir können dieses Problem nicht durch Vergeltung lösen. Wir müssen der Gewalt mit Gewaltlosigkeit begegnen. Wir müssen unsere weisen Brüder lieben, gleichgültig, was sie uns antun ...» Endlich, am 20. Dezember 1956, kam der Durchbruch: Das oberste Bundesgericht erklärte die Rassentrennung in Bussen für rechtswidrig. Nach über einem Jahr hatte der Busstreik sein Ziel erreicht!

Leidensbereitschaft

Eine der eindrücklichsten Kampagnen fand 1963 in Birmingham statt. Der berüchtigte Polizeichef Bull Connor liess 959 Schulkinder während ihres Protestmarsches verhaften. Am nächsten Tag nahmen wiederum 1000 Kinder am Marsch teil. Diesmal hetzte Connor sogar Hunde auf sie und setzte Wasserwerfer ein. Am folgenden Sonntag setzte sich der Marsch mit mehreren Hundert Erwachsenen von der New Pilgrimage Baptist Church in Gang. Bull Connor befahl ihnen umzukehren. Reverend Billups, der den Zug anführte, weigerte sich höflich. Connor kam in Wut, drehte sich zu seinen Männern um und brüllte: «Verdammt! Wasser frei!» Die Demonstranten blieben regungslos; viele von ihnen knieten und beteten. Dann erhoben sich die Schwarzen und begannen vorwärtszugehen, und Connors Leute wichen wie gebannt zurück, die Schläuche hingen schlapp in ihren Händen, während Hunderte von Schwarzen vorbeizogen und ungehindert ihre geplante Gebetsversammlung abhielten. Dieses Ereignis brachte die Wende. Die Regierung unter Präsident Kennedy leitete Verhandlungen ein, die schliesslich am 10. Mai zu einem Friedensabkommen führten, das die zentralen Forderungen der BürgerrechtlerInnen erfüllte.

Bedeutung Kings für heute

Martin Luther King ist einer der wichtigsten Vorkämpfer der schöpferischen Gewaltfreiheit. Er erschloss einen neuen dritten Weg auch in grösseren sozialen Konflikten: Weder passives Erdulden noch Gegengewalt, sondern gewaltfreien Widerstand. Aktives Engagement – aber mit friedlichen Mitteln. Eine neue Kraft, nämlich seelisch-geistige Stärke, kommt ins Spiel, die auf Drohung und Gewalt verzichtet und bewusst lieber selber Gewalt erleidet. Sie appelliert an das Gewissen des Gegners und lädt ihn ein, selber zu einer fairen Lösung Hand zu bieten. UELI WILDBERGER ■

Ueli Wildberger

Ueli Wildberger arbeitet für den Internationalen Versöhnungsbund/IFOR, der sich für aktive Gewaltfreiheit in allen Lebensbereichen einsetzt. Zudem ist er Dekadebeauftragter der Ostschweizer Kirchen im Zusammenhang mit der «Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001–2010» des Weltkirchenrats. Kontakt oder Informationen über Kurse: Tel. 044 242 20 59, ueliw@dataway.ch

60 Jahre ÖRK

Ökum. Rat der Kirchen blickt nach vorn

Nach vorne blicken und sich den Herausforderungen des 21. Jh. stellen, statt auf vergangene Leistungen zu blicken: Mit diesem Vorsatz begeht der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) im Jahr 2008 sein 60. Jubiläum. Die grösste Kirchengemeinschaft der Welt ist heute mit einer politisch, wirtschaftlich und religiös völlig anderen Welt konfrontiert als in der Gründungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der ÖRK wurde formell am 23. August 1948 in Amsterdam gegründet. Delegierte von 147 Kirchen aus 44 Ländern nahmen an der Gründungsversammlung teil. Es war eine beeindruckende Versammlung, an der so viele Kirchenvertreter wie noch nie zuvor teilnahmen – anglikanische, altkatholische, viele orthodoxe und fast alle evangelischen Kir-



Foto: ÖRK

Gründungsvollversammlung des ÖRK: Der Ökumenische Rat der Kirchen wurde 1948 formell in Amsterdam gegründet, wo Delegierte von 147 Mitgliedskirchen aus 44 Ländern zur ersten Vollversammlung des ÖRK zusammengekommen waren. Obwohl das Vertrauen in den menschlichen Fortschritt nach den Erfahrungen des soeben erst beendeten Weltkrieges erschüttert war, blieb doch die mutige Entschlossenheit, sich den durch die tragische Spaltung der Welt entstandenen Herausforderungen zu stellen und Versöhnung anzustreben.

«Wir sind voneinander getrennt, nicht nur in Fragen der Lehre, der Ordnung und der Überlieferung, sondern auch durch unseren sündigen Stolz: Nationalstolz, Klassenstolz, Rassenstolz.»

chen waren vertreten. Aber die Versammlung zeichnete sich auch durch die Abwesenheit der zwei grössten Kirchen der Welt aus: der römisch-katholischen und der russisch-orthodoxen.

Schon 1938 hatten leitende Kirchenvertreter einen vorläufigen Ausschuss gegründet, dessen Aufgabe es war, Strukturen für eine neue ökumenische Einrichtung zu schaffen und die erste, für 1941 geplante Vollversammlung zu organisieren, die durch den Ausbruch des Krieges verhindert wurde.

Vom Krieg geprägt

Die Erfahrung des Krieges prägte auch die Vollversammlung in Amsterdam. Sie war demütig, scheute aber zugleich vor klaren Worten nicht zurück, denn die tragische Spaltung der Welt erforderte radikale Versöhnung. Willem Visser't Hooft, erster ÖRK-Generalsekretär, stellte heraus, dass mit der Verwirklichung der Vision einer Kirchengemeinschaft angestrebt sei, dass die Kirchen gemeinsam Veränderung bewirken: «Wir gründen diesen Rat nicht aus Ehrgeiz und um uns an Machtkämpfen zu beteiligen. Wir gründen ihn im Geist der Reue, weil wir versagt ha-

ben, gemeinsam Kirche zu sein, und um ein klareres Zeugnis abzulegen von dem Herrn, der kam, um allen zu dienen.»

Vieles, was der ÖRK in den vergangenen Jahrzehnten an christlichem Zeugnis geleistet hat, ist konkret fassbar, so etwa sein reeller Beitrag zur Gründung der Vereinten Nationen und zum Text der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte; ebenso die grundlegende theologische Arbeit zu Taufe, Eucharistie und Amt. Die grösste Leistung des ÖRK liegt für viele jedoch nicht in der Durchsetzung konkreter Anliegen, sondern im Aufbau der Beziehungen der Kirchen untereinander, einer Gemeinschaft, die allem Trennenden zum Trotz bewahrt und gelebt wird.

Verändertes Gesicht

Inzwischen gehören dem ÖRK 347 Kirchen und Denominationen in mehr als 110 Ländern und Territorien in der ganzen Welt an. Die russisch-orthodoxe Kirche wurde 1961 Mitglied; die römisch-katholische Kirche arbeitet in vielen Programmbereichen eng mit dem Rat zusammen und ist Vollmitglied in den Kommissionen für Glauben und Kirchenverfassung und für Mission und Evangelisation.

Das Wachstum des ÖRK zeigt, wie sich das Gesicht der Ökumene wandelt: Waren die meisten Gründungsmitglieder noch europäische und nordamerikanische Kirchen, kommen heute die meisten Mitglieder aus Afrika, Asien, der Karibik, Lateinamerika, dem Nahen Osten und dem Pazifik.

Heute greifen die Kirchen Herausforderungen auf, vor denen sie in einer zusammenrückenden Welt gemeinsam stehen. Sie reagieren auf Bedrohungen des Lebens wie Armut, Klimawandel, HIV und AIDS, untersuchen traditionelle und neuere Dimensionen des geistlichen Lebens, fördern Dialog und

«Christus hat uns zu Seinem Eigentum gemacht, und in Ihm ist keine Zertrennung.»

Zusammenarbeit zwischen den Religionen, suchen die Zusammenarbeit mit christlichen Traditionen, die der Ökumene lange skeptisch gegenübergestanden haben, und entwickeln neue Perspektiven für die Ökumene im 21. Jahrhundert.

Bleibende Vision

Vor sechs Jahrzehnten haben die Teilnehmenden in Amsterdam bekannt: «Wir sind voneinander getrennt, nicht nur in Fragen der Lehre, der Ordnung und der Überlieferung, sondern auch durch unseren sündigen Stolz: Nationalstolz, Klassenstolz, Rassenstolz.» Wenn sich auch an dieser Realität bis heute nicht viel geändert hat, so besteht doch auch die ökumenische Vision der Botschaft von Amsterdam fort: «Aber Christus hat uns zu Seinem Eigentum gemacht, und in Ihm ist keine Zertrennung.» SARA SPEICHER ■

Aus den Gemeinden

Neu im Kanton



Vorerst für ein Jahr wirkt Meret Engeli als Pfarrerin in Tübach. In der Gesamtgemeinde ist sie zusammen mit Pfarrer Roger Poltéra für den Konfirmandenunterricht und die Jugendkirche verantwortlich. Meret Engeli hat ihr Vikariat bei Dekanin Sigrun Holz in Engelburg absolviert.



In Gossau-Andwil wurde die neue Pfarrstelle mit Schwerpunkt Andwil und Arnegg durch Esther Furrer besetzt. Die Pfarrerin absolvierte nach ihrem Vikariat in Andeer mehrere Stellvertretungen und in Costa Rica eine Weiterbildung in Befreiungstheologie.



Im September 2007 wurde er gewählt, am 17. Februar installiert: Der neue Pfarrer der Kirchgemeinde Walenstadt-Flums-Quarten heisst Heinz Dellsperger. Während der letzten zwölf Jahre betreute er das Pfarramt in Davos-Frauenkirch und Davos-Glaris.

Seit 1. November ist Cyril Schmitt als Vikar bei Pfarrer Heinz Fäh in Rapperswil tätig, wo er sein einjähriges Praktikum absolviert. **AS/KID**

Buchs: MiniSing-Konzerte

Das diesjährige Projekt vom MiniSing Werdenberg, einem Arbeitszweig des CEVI, läuft auf Hochtouren. 70 Kinder und Jugendliche stellen ein Programm auf die Beine. Am 19. April um 19 Uhr und am 20. April um 17 Uhr stehen die MiniSinger auf der Bühne des bzb in Buchs. Geboten werden spritzige Songs, Tänze und Theaterszenen. **NR**

Rebstein: Brockenstube erfolgreich

Das «Brocki» in Rebstein hat im vergangenen Jahr wieder einen Umsatz von 2370 Franken erzielt. Dieser Betrag wurde vollumfänglich an wohltätige Institutionen überwiesen. **NR**

Ebnat-Kappel: neues Chor-Konzert

Nach den «Segenswünschen», die 2006 in der Kirche Kappel ihre Uraufführung erlebten, ist der Ad-hoc-Chor der evangelischen Kirchgemeinde Ebnat-Kappel, unter der Leitung von Philipp Kamm, mit seinem zweiten Konzertprojekt «underwegs». Mit der Vertonung von Texten zum Thema «underwegs» will der 50-köpfige Chor eine weitere Eigenkomposition zu Gehör bringen, wiederum begleitet von einem Streichquartett. Die Konzerte finden in Uznach (19. April, 20 Uhr, reformierte Kirche), Mogelsberg (20. April, 18 Uhr, Kirche) und in Ebnat-Kappel (27. April, 19 Uhr, evang. Kirche Kappel) statt. **NR/AW**

Panorama: Gemeinden

Uznach: 30 Jahre Kinderbibeltage

Zum 30. Mal finden in Uznach die Kinderbibeltage statt. Kinder und Jugendliche aus vielen Orten der Kirchgemeinde treffen sich, um den ganzen Tag über in die Welt einer biblischen Geschichte einzutauchen und Gemeinschaft zu erleben. Unter dem Thema «mit neuen Augen sehen» erleben die Kinder in diesem Jahr eine Geschichte aus dem Leben des Apostels Paulus. Die Tage finden ihren Abschluss am 6. April um 10.30 Uhr mit einem Familiengottesdienst. **NR/US** ■

Kreistanzen

«Kreistanzen» ist eines der ältesten und regelmässigsten Angebote der Offenen Kirche in St.Gallen – seit Jahren findet es alle zwei Wochen jeweils am Dienstagabend statt. Die Leitung lag bis vor kurzem bei Adrian Gut. Inzwischen führen drei Schüler des Tanzpädagogen abwechselungsweise durch die Abende.

Die Musik zu den Tänzen aus verschiedenen Kulturen ist traditionell, meditativ oder auch mal rockig. Durch die getanzen Formen entsteht eine verbindende Kraft unter den Teilnehmenden, viele Tänze haben eine beruhigende und zentrierende Wirkung. **AS** ■

Nächstes Kreistanzen: 8. und 22. April, 20 Uhr
Ort: Offene Kirche, Böcklinstr. 2, St.Gallen



Foto: Daniel Ammann

Jeden zweiten Dienstagabend in der Offenen Kirche St.Gallen: Offenes Kreistanzen

Kirchentag in Ravensburg

Der 13. internationale und ökumenische Bodensee-Kirchentag findet in diesem Jahr vom 30. Mai bis 1. Juni in Ravensburg statt.

Ravensburg, die alte schmucke Reichsstadt, ist ab Romanshorn mit Fähre und Bahn in 70 Minuten erreichbar. Es wird sich lohnen, diese Nachbarstadt kennenzulernen. Auf dem weiten Marienplatz besammeln sich die Kirchentagsbesucher am Samstag, 31. Mai um 10 Uhr zur Eröffnungsfeier. Anschliessend singen dort Gospelchöre um die Wette, präsentieren sich verschiedene Initiativen auf dem Markt der Möglichkeiten und laden in Fussdistanz 40 Workshops ein zu Information und Diskussion. Besprochen werden aktuelle Themen aus Kirche, Ökumene und Diakonie, zu Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie, für Frauen, Männer, SeniorInnen. Auch für Kinder und Jugendliche gibt es je ein Programm.

Kultur und Feier

Am Samstagabend wird Kultur geboten, z. B. ein Oratorienkonzert mit Werken von Anton Dvorak oder das Kirchenfrauen-Kabarett aus Bregenz. Ein Extrabus bringt die BesucherInnen anschliessend zurück in die Schweiz.

Wer am Sonntag, 1. Juni den Kirchentag besucht, ist zu einem der fünf ökumenischen Gottesdienste eingeladen, je mit einem anderen Schwerpunkt: «Du hast mein Klagen in Tanzen verwandelt»; ökumenische Frauenliturgie; für Familien; für die Kleinsten; Gebärdengottesdienst. Ihnen folgen Matinees mit interessanten ReferentInnen. Eine gemeinsame grosse Aufbruchfeier auf dem Marienplatz beendet um 15 Uhr den 13. Kirchentag.

Man kann in Ravensburg auch übernachten. Am Vorabend des Kirchentages, am Freitagabend 30. Mai, 20 Uhr, wird der deutsche Politiker Heiner Geissler zu hören sein zum Kirchentagsmotto: «Ihr werdet lachen ...» Es ist dem Lukasevangelium entnommen: «Selig seid ihr Weinenden, denn ihr werdet lachen!» (Luk. 6, 21). **ARNE ENGELI** ■

Programmhefte und Jugendflyer sind zu beziehen bei der Arbeitsstelle Kirche im Dialog, ackermann@ref-sg.ch, Tel. 071 227 05 60. Programm: www.bodensee-kirchentag.ch. Reisen mit Extrabus: jens.mayer@tablat.ch. Nur Rückreise am Samstagabend mit Extrabus: wkeller@gmx.ch. Infos zu einer Anreise schon am Freitag mit Übernachtung in Ravensburg bei: pfarramt.halden@kathsg.ch.

Kapelle Schwägälp – Gottesdienste 08

Traditionsgemäss finden ab Palmsonntag, 16. März 2008, wieder jeden Sonntag und Feiertag bis zum 19. Oktober 2008 evangelisch-reformierte Gottesdienste in der Kapelle Schwägälp statt. Die Gottesdienste werden von Pfarrpersonen aus den verschiedenen Kirchgemeinden der Landeskirche beider Appenzell (AR und AI, insgesamt 20 Gemeinden) sowie von auswärtigen Pfarrpersonen gestaltet. Die Gottesdienste beginnen um 9.45 Uhr (siehe auch Seite 13). Am 21. September findet um 10.30 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst statt.

Die Feiern finden bei jedem Wetter statt. Ebenfalls Tradition ist der Verwendungszweck der Kollekte. Sie kommt dem Nothilfe-Konto der Evangelischen Frauenhilfe SG-AR/AI zugute. **PD** ■

Bewusst in den Ruhestand

Die Pensionierung bedeutet für viele Menschen eine grosse Veränderung: Ein Zeitfenster öffnet sich, der Alltag erhält ein neues Gesicht, oder die Rollenverteilung in der Partnerschaft ist nicht mehr selbstverständlich. Zudem ist die Lebenserwartung in westlichen Industrienationen kontinuierlich gestiegen.

Eine Veranstaltungsreihe der Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung (AkeB) und dem Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz (Sosos) befasst sich mit diesen Veränderungen und zeigt Wege auf, wie Frauen und Männer um 65 den Übergang in den Ruhestand bewusst gehen können.

Der Zyklus begann mit Vorträgen der Publizistin Klara Obermüller und dem Altersforscher Prof. Dr. François Höpfinger. Die drei weiteren Veranstaltungen finden wie die früheren in der Offenen Kirche St.Gallen, Böcklinstrasse 2, um 18.30 Uhr statt. **KID/ACK** ■

10. April: Übergänge in Beziehungen. Mit Eheberater Walter Feurer, Pfarrer, Psychotherapeut, Supervisor und Coach, St.Gallen.

23. April: Bridge over troubled water. Mit Ritualleiterin Myrta Grob Käser, Trogen, sowie Pfarrer und Gerontologe Klaus Stahlberger, St.Gallen.

22. Mai: Sinn finden auf dem Weg ins höhere Alter. Grenzgänge in Psychologie, Biologie und Spiritualität. Mit Erhard Olbrich, Professor für Psychologie i.R. der Universität Nürnberg.

Info: www.lebengestalten.ch / www.sosos.org

Die Bibel er-fahren

Die Geschichten der Bibel auf die Strasse zu den Menschen zu tragen, das war die Idee des Bibel-Veloweges. Im Mai 2008 kann dieses Projekt bereits das fünfjährige Jubiläum feiern. Nun werden die Tafeln wo nötig wieder instand gestellt, um für weitere fünf Jahre Gross und Klein zu erfreuen.

Auf 74 Tafeln verteilt im ganzen Kanton St.Gallen wird je eine biblische Geschichte für jedes Alter erzählt: für Kinder mit Kinderzeichnungen, für Grössere in einer verständlichen Übersetzung und für die Erwachsenen ergänzt mit theologischen Informationen. Der Prospekt mit Karte und Wegbeschreibung zeigt die Standorte der Tafeln. In deren Nähe steht meist auch eine evangelische Kirche. Eine Reise auf dem Bibel-Veloweg zeigt darum nebenbei noch auf, wie vielfältig unsere Gotteshäuser sind.

Jedes Jahr neu wird ein Wettbewerb durchgeführt. Wer fünf Tafeln besucht hat und die richtigen Antworten zu den Fragen weiss, hat gute Chancen, einen der drei Preise oder sicher einen Trostpreis zu gewinnen. Neu wird für Kinder- oder Jugendgruppen ein Gruppenpreis ausgeschrieben. Der Wettbewerbstalon befindet sich auf dem Prospekt, der bei der evangelischen Kantonalkirche oder jeder Kirchgemeinde erhältlich ist und über www.ref-sg.ch/seite_197 heruntergeladen werden kann. **RD** ■

Weitere Infos: info@ref-sg.ch, Tel. 071 227 05 00



Bibel-Veloweg: eine spannende Ausflugs-idee per Velo, Rollerskates oder in Kombination mit öffentlichen Verkehrsmitteln.



Neu verantwortlich für «Kirche im Dialog»: Jens Mayer, Pfarrer im Kirchkreis Grossacker, St.Gallen Tablat, und Brigitta Ackermann aus Ebnat-Kappel

Neue Beauftragte, neue Struktur

Jens Mayer heisst der neue Beauftragte der Arbeitsstelle für «Kirche im Dialog» der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen. Der Kirchenrat wählte den 39-jährigen Theologen an seiner Sitzung am Montag, 17. März.

Jens Mayer ist seit viereinhalb Jahren Pfarrer im Kirchkreis Grossacker der Kirchgemeinde Tablat-St.Gallen. Er stammt aus der deutschen Stadt Hagen, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Teile seines Theologiestudiums absolvierte er an der Universität von Natal/Pietermaritzburg in Südafrika. Dabei setzte er sich mit den Problemen und Herausforderungen des Südens auseinander. Als Beauftragter für Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit der Kirchgemeinde erhielt Mayer bereits Einblick in sein neues Tätigkeitsgebiet.

Er wird Anfang August Pfarrer Martin Breitenfeldt ersetzen, welcher Direktor des Basler Hilfswerkes «Mission 21» wird. Vorausgesetzt der Zustimmung der Kirchbürgerinnen und -bürger der Kirchgemeinde Tablat, wird Mayer mit einem Teilzeitpensum Pfarrer im Kirchkreis Grossacker bleiben.

Beauftragt mit halbem Pensum

Mit dem Stellenantritt von Jens Mayer ändert sich auch die Struktur der Arbeitsstelle «Kirche im Dialog». Martin Breitenfeldt wurde bisher im administrativen Bereich mit einem kleinen Pensum durch Brigitta Ackermann, Ebnat-Kappel, unterstützt. Neu wird sie ebenfalls Beauftragte mit einem halben Arbeitspensum, und ihre Aufgabengebiete erweitern sich über das Administrative hinaus.

Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit sammelte Brigitta Ackermann während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Indonesien. Zurück in der Schweiz arbeitete sie für die «Caritas» sowie in der Sozialhilfe und wechselte schliesslich vor vier Jahren zur Kantonalkirche. **KID/ACK**

Gewalt gegen Indiens Christen

Die gewalttätigen Angriffe auf Christen in Indien haben im vergangenen Jahr nach Einschätzung der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) ein Rekordniveau erreicht. Die über 1000 Übergriffe fundamentalistischer Hindugruppen auf Christen bedeuteten einen Höchststand seit der Staatsgründung vor 60 Jahren, erklärte die GfbV unter Berufung auf eine Erhebung des «All India Christian Council». Die Menschenrechtsorganisation verwies auf das Schicksal christlicher Adivasi, die zu den Hauptopfern der Gewalttaten gehörten. Mitte März protestierten mehrere hundert Christen in Neu Delhi gegen Übergriffe nationalistischer Hindu-Extremisten, um die Regierung zum Handeln aufzufordern.

In den vergangenen Monaten war es vor allem im Bundesstaat Orissa vermehrt zu gewalttätigen Übergriffen gegen Christen gekommen. Fanatische Hindus steckten mindestens sechs Kirchen in Brand. Bei den Angriffen wurde ein Mann getötet, weitere 30 Menschen wurden verletzt. Die antichristlichen Ausschreitungen waren auch Thema der Vollversammlung der Indischen Bischofskonferenz, die zuletzt Ende Februar tagte. **KIPA**

Gegen liberales Christentum

Der Russisch-Orthodoxe Bischof Hilarion Alfeyev (42) von Wien und Österreich und Vertreter des Moskauer Patriarchats bei den Europäischen Organisationen sagte dem liberalen Christentum den Untergang voraus.

«Das liberale Christentum wird nicht lange überleben und die «Politische Korrektheit» im christlichen Umfeld ist zum Sterben bestimmt», erklärte Hilarion vor den Delegierten der Zentralkonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Genf. «Ich möchte ausdrücklich vor den Gefahren des liberalen Christentums warnen», so der Bischof, denn dieser theologische Trend spalte seit Jahrzehnten die Christenheit. «Man kann heute nicht mehr von einer christlichen Moral sprechen, weil die Grundsätze «traditioneller» und «liberaler» Christen gänzlich verschieden sind und der Abgrund zwischen den beiden Flügeln der heutigen Christenheit rapide wächst.»

«Wir hören von einigen christlichen Führern», bedauerte Hilarion, «dass eine Ehe zwischen einem Mann und einer Frau nicht mehr die einzige Option zur Gründung einer christlichen Familie sei, dass es andere Arten von Lebenspaaren geben könne, und dass die Kirche diese alternativen Lebensformen anerkennen und ihnen ihren Segen geben müsse.» Der orthodoxe Bischof ging in seiner Rede auch auf den Lebensschutz ein. «Wir haben gehört, dass das menschliche Leben ein verhandelbarer Wert ist, so dass es im Mutterleib abgetrieben werden kann.» Angesichts solcher Positionen fragte er sich: «Wo bleibt das Christentum? Wo bleibt die prophetische Stimme der Christen in einer konfusen und desorientierten Welt?» **RNA**



«Fokolari» trauern um Chiara Lubich

Chiara Lubich, die Gründerin der ökumenischen «Focolari», ist am 13. März im Alter von 88 Jahren in Rom gestorben. Sie hatte 1943 den Anstoss für die Fokolar-Bewegung gegeben, die heute in 182 Ländern verbreitet ist.

Die gebürtige Trientinerin hatte 1943 eine Bewegung initiiert, zu der sich Menschen aller christlichen Kirchen, aber auch nichtchristlicher Religionen und nichtreligiöser Weltanschauungen zählen. «Einheit und Geschwisterlichkeit in allen Bereichen des persönlichen, gesellschaftlichen und religiösen Lebens aufzubauen und zu fördern, ist das zentrale Anliegen der Fokolar-Bewegung», heisst es in einer Pressemitteilung. Diesem Programm galt die ganze Leidenschaft der ausgebildeten Lehrerin.

Die Fokolar-Bewegung wird laut Statut immer eine Frau an ihrer Spitze haben, um den Laiencharakter zu verdeutlichen. Dies ist umso erstaunlicher, als sich ihr Menschen jeder Berufung und jeden Standes verbunden wissen, auch Priester und Bischöfe. Weltweit umfasst die Bewegung mehr als zwei Millionen Freunde in 182 Ländern, 30 000 allein in der Schweiz.

Internationale Auszeichnungen

Chiara Lubich ist Preisträgerin vieler internationaler Auszeichnungen, darunter der «Templeton-Preis für den Fortschritt der Religionen» (1977), der UNESCO-Preis für Friedenserziehung (1996) und der Menschenrechtspreis des Europarates (1998). Sie ist Ehrenbürgerin der Städte Rom, Florenz, Palermo, Buenos Aires, sowie des kleinen Ortes Mollens in Wallis, wo sie regelmässig die Sommermonate verbracht hatte. Sie bekam 16 Ehrendoktorwürden angetragen.

Anfang Februar wurde der 88-Jährigen bei einer Routineuntersuchung eine beginnende Atemwegsinfektion diagnostiziert, die in der Folge weitere Komplikationen nach sich zog. Chiara Lubich starb im Kreis ihrer engsten Mitarbeiter in Rom. **RNA/COMM ■**



Ökumeniker Lukas Vischer gestorben

Der reformierte Theologe Lukas Vischer, einer der Gründer der «Erklärung von Bern», setzte sich unermüdlich für die Verständigung der christlichen Kirchen ein. Gleichzeitig engagierte er sich für die Stärkung der reformierten Identität. Er ist am 11. März im 82. Lebensjahr gestorben.

Nach dem Studium der Theologie in Basel, Strassburg, Göttingen und Oxford wurde Lukas Vischer 1961 in den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) nach Genf berufen. Von 1966 bis 1979 war er Direktor der Abteilung Glaube und Kirchenverfassung. Als Beobachter des Weltkirchenrates verfolgte er von 1962 bis 1965 die Vorgänge beim Zweiten Vatikanischen Konzil in Rom. Von 1980 bis 1991 leitete Lukas Vischer die «Evangelische Arbeitsstelle Ökumene Schweiz» in Bern und übernahm eine Professur für ökumenische und systematische Theologie an der Universität Bern. Vischer wurde von mehreren Universitäten zum Ehrendoktor gekürt.

Ökumenische Kirchengeschichte

Pfarrer Vischer war auch Mitverfasser der ersten ökumenischen Kirchengeschichte der Schweiz, initiierte mit anderen 1967 die «Erklärung von Bern» und mit seiner Frau Barbara 1981 die Schweizer Sektion der «Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter» (ACAT). Vischer gestaltete den Reformprozess der Schweizerischen Evangelischen Synode (SES) 1981 bis 1987 wesentlich mit und war 1986 Mitbegründer der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU).

Vor und seit seinem Ruhestand diente Vischer dem Reformierten Weltbund (RWB) und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) als Berater in theologischen und schöpfungsethischen Fragen. Er lebte seit 1992 mit seiner Gattin in der Calvin-Stadt Genf. **APD ■**



Pfarrer Dr. André Ritter und Pfarrerin Karin Ritter von der Evangelischen Kirche im Fürstentum Liechtenstein folgten am 10. März 2008 der Einladung nach Rom zu Kardinal Walter Kasper, dem Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit.

Ökumene

Zu Besuch beim Ökumene-Kardinal

Auf Einladung von Kardinal Walter Kasper besuchten Pfarrer Dr. André Ritter und Pfarrerin Karin Ritter aus Vaduz am 10. März 2008 den Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen in Rom.

Während des rund neunzig Minuten dauernden Gesprächs wurden in einer offenen Atmosphäre verschiedene Themen angesprochen, unter anderem auch die Umstände, die Kardinal Kasper veranlassten, einen längerfristig verabredeten Besuch und Vortrag im Fürstentum Liechtenstein abzusagen. Der Kardinal betonte, dass er weiterhin gerne Liechtenstein besuchen würde – doch nur, wenn Erzbischof Wolfgang Haas dies wünsche. Er selbst habe sich nämlich zur Regel gemacht, nur diejenigen Diözesen zu besuchen, in denen er willkommen sei.

Des Weiteren wurden verschiedene Fragen und Themen der aktuellen Öku-

Kardinal Walter Kasper

Der am 5. März 1933 im schwäbischen Heidenheim geborene und in Wangen im Allgäu aufgewachsene Lehrersohn ist seit 2001 Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen in Rom. 1957 wurde er zum Priester geweiht. Schon mit 31 Jahren war er Theologieprofessor in Münster, später wechselte er an die Universität Tübingen. 1989 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Rottenburg-Stuttgart und holte ihn 1999 dann nach Rom, wo er zunächst als Sekretär des Päpstlichen Rates für die ökumenische Verständigung der christlichen Kirchen zuständig war. Im Jahr 2001 wurde er schliesslich zum Kardinal ernannt.

mene diskutiert. Der Kardinal wiederholte seine bereits im letzten Jahr geäusserte Auffassung, dass das zwischen den Kirchen umstrittene Dokument der römischen Kongregation für die Glaubenslehre «Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche» unglücklich formuliert sei, im Übrigen auch unnötig und zum falschen Zeitpunkt veröffentlicht worden sei.

Dieses Dokument hat vor allem bei den Evangelischen Kirchen Irritation und Unmut ausgelöst, da darin die Evangelischen Kirchen erneut nicht als «Kirche im eigentlichen Sinn» bezeichnet werden. Doch Kardinal Kasper zufolge sollte damit lediglich zum Ausdruck gebracht werden, dass sich das jeweilige Kirchenverständnis von dem der Römisch-katholischen Kirche unterscheidet.

«Jahr des Apostels Paulus»

Anschliessend berichtete Kardinal Kasper über das von Papst Benedikt XVI. ausgerufenen «Jahr des Apostels Paulus», das im Juni 2008 beginnt. Im Gespräch gab man gemeinsam der Hoffnung Ausdruck, dass vom Paulusjahr neue ökumenische Impulse gerade auch für die christlichen Kirchen in Europa ausgehen könnten. So gilt Paulus als der Apostel der Völker, der Trennendes zu überwinden suchte. Die theologischen Einsichten, die Paulus in seinen Briefen im Neuen Testament niederschrieb, gelten als Kernstück evangelischer Theologie.

Zum Schluss des Gesprächs bedankte sich der Kardinal auch für den trinitätstheologischen Beitrag, den Pfarrer Dr. André Ritter in der soeben erschienenen Festschrift «Gott denken und bezeugen» aus Anlass seines 75. Geburtstags verfasst hat. Es sei für den ökumenischen Dialog in der Zukunft wichtig, wieder über die gemeinsamen Grundlagen des Glaubens miteinander zu reden, statt sich in Detailfragen zu verlieren. PD ■

Forum der Leserschaft

Kirche nahe bei den Menschen?

Unter dem Titel «Hallo Kirche, wie geht's?» fragte der Kirchenbote nach der Zukunft unserer Kirche. Für mich steht und fällt die lebendige Kirche mit den Pfarrherren und -frauen. Ein Beispiel: Das herrliche Brausen der Kirchenglocken empfängt uns zum Besuch in der Kirche. Der Hausherr betritt gelöst den festlichen Raum. Er trägt eine gepflegte schwarze Kleidung mit der roten (vielleicht doch lieber silbergrauen?) Krawatte – die einen schmunzeln, andere rümpfen die Nase. Er begrüsst seine Gäste mit einem lieben Lächeln und wir singen «Freut euch des Lebens», mit gekonnt frischer Orgelbegleitung.

Er betritt keine Kanzel, sondern ist in Bewegung um den Taufstein – mit dem berühmten Spickzettel in der Hand. Er spricht frei, mit Augenkontakt zu seinen Gästen. Weil er im Studium auch tanzen gelernt hatte, strahlt er eine beschwingte Freude aus. Auch die Musik ist ein Geschenk Gottes ... Nun sind wir eingestimmt für die Predigt über einen Psalm oder das Hohelied – gründlich vorbereitet in lebendiger Sprache. Wir alle sind hellwach! Wir spüren den lebendigen Geist Gottes, der uns mit der frohen Botschaft beglückt. Wir schreiten dann still und beglückt, in dankbarer Freude, heraus ins Leben. HEIDI GONZENBACH (JG. 1914), ST.GALLEN ■

Führe uns nicht in Versuchung

Wenn wir das «Vaterunser» beten, verunsichert der Vers «führe uns nicht in Versuchung». Gott, der uns liebt, führt uns ganz bestimmt nicht in Versuchung. Und wir bitten Ihn doch um die Kraft, uns nicht verführen zu lassen. Ursprünglich wurde die Bibel und damit auch das «Vaterunser» in aramäischer Sprache überliefert. Sie wurde dann ins Griechische übersetzt, zuletzt ins Lateinische, in die Vulgata. Diese bildet nun die Grundlage für weitere Übersetzungen. Sind Übersetzungsfehler vom Aramäischen ins Griechische vorgekommen? Mit dieser alten Frage hat sich Eduard Stäubli schon vor 30 Jahren beschäftigt. Glücklicherweise durften wir beide über Freund Werner Kobel einen Aramäer kennenlernen, der die aramäische Sprache beherrscht. Es handelt sich um den Zahnarzt Aho Hadodo, der in Wittenbach lebt. Dieser erklärte uns, dass in der aramäischen Schrift die Vokale, wie wir es vom Arabischen wissen, fehlen, was denn eben zu Verwechslungen führen könne. So würden Kamel und Strick gleich geschrieben, was das Gleichnis mit dem Nadelöhr verständlicher macht. Aho Hadodo übersetzt den fraglichen aramäischen Satz mit «lasse nicht zu, dass wir in Versuchung geraten» oder «überlass uns nicht der Versuchung». Damit erhält die Sache den richtigen Sinn. Der französische Text (Version synodale de la Société biblique de France, à Paris und der Société biblique auxiliaire du Canton de Vaud [1937]) lautet: «Ne nous abandonne pas à la tentation; mais délivre nous du mal.» THEO GERBER, ST.GALLEN ■

Spiritualität

Sitzen in der Stille

Jeden Di., 12 – 13.15 Uhr
Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Veranstalter: Forum SOSOS
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Stille am Freitagmittag

Jeden Freitag, 12.15 – 13.15 Uhr
Ort: Ökumenische Kirche Halden

Offenes Kreistanzen

8. April, 20 – 22 Uhr
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Heilmeditation

9. April, 14.30 Uhr
Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin
Infos: 071 333 30 28, Kollekte
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Kirche tanzt – Spiritueller

5-Rhythmen-Tanz
17. April, 19.30 – 21.30 Uhr
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Kreis- und Gruppentänze

für Jugendliche und Erwachsene
22. April 19.30
Ort: Evang. Kirchenraum Mörschwil im Gemeindezentrum, mit Roman Niedermann, Tel. 071 846 89 05

Schweigen – Atmen – Feiern

18. – 22. Mai
Exerzizientage mit Elsbeth Eggenberger, Atemtherapeutin
Marianne Kundt Hauser, Pfarrerin
9016 St.Gallen, Tel. 071 280 06 14
Ort: St.Arbogast bei Götzis (A)

Kunst

Anima – Russische geistliche

und weltliche Lieder
3. April, 19.30 Uhr
Vokalensemble aus Russland.
www.anima-spb.com/de/
Kollekte

Mittwoch-Mittag-Konzerte

12.15 Uhr, St.Laurenzen, St.Gallen
2. April: Kammermusik vom Feinsten, mit Renate Steinmann (Violine), Rudolf Lutz (Klavier)
16. April: Heiligs Blechle – Das Dombläserquartett

Legewerk

bis 16. April
Installation von Irene Thoma, Bildhauerin, St.Gallen

midi-musique-surprise

25. April, 12.20 Uhr
20 Minuten Musik über Mittag, Cafeteria offen.
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Bildung

Ökumene jetzt: Das Wagnis der kath.-reform. Annäherung

9. April: Podiumsgespräch zum Thema: «Getrennt und doch gemeinsam unterwegs. Möglichkeiten und Grenzen der Annäherung in Lehre und Praxis
Jeweils Mi, 20 Uhr im Ev.-ref. Kirchgemeindehaus Rapperswil, Zürcherstr. 14

Religions- und Kulturgeschichtliche Führungen mit Walter Frei

Auskünfte: Tel. 071 278 12 64 oder
www.stgaller-geschichten.org

Aussatz und Pest in St.Gallen

7. April, 18.15 Uhr
Treff 18.15 Uhr beim Vadian-Denkmal.
Zielort: Linsebühl.

Paracelsus in St.Gallen

Heil Heilen Heilung
8. April, Treff 18.15 Uhr
Treff 18.15 Uhr am Gallusplatz, Ziel 19.45
Offene Kirche; veranstaltet von der Offenen Kirche St.Gallen

Flüeli-Ranft und Sachseln

12. April
Erinnerungen an Niklaus von Flüe
12 Uhr Flüeli, Alte Post. Mögl. Treff in St.Gallen: 7.45 Uhr HB Schalterhalle, Abf. 8.02 Uhr, Voralpen-Express

Am Vorabend der Reformation

13. April, 16 Uhr beim Vadian
Das wunder tätige Gnadenbild «Unserer lieben Frau im Gatter»; Eskalation des Streits zwischen Stadt und Kloster; der Rorschacher Klosterbruch; der «St.Galler Krieg»; die Eidgenossen belagern St.Gallen.
Treff 16 Uhr beim Vadian-Denkmal. 1 Std. Altstadtwanderung.

Viborada

14. April ; 18.15 Uhr
Die St.Galler Asketin, Visionärin, Märtyrerin (1./2. Mai 926)
Treff 18.15 Uhr bei den Türmen der Kathedrale. Altstadtwanderung.

Ruhestand – Nein danke!?

Übergänge in Beziehungen
10. April, 18.30 – 21 Uhr
Gestaltung einer neuen Lebens- und Beziehungsphase mit Eheberater, Psychotherapeut und Pfarrer Walter Feuer
Veranstalter: Vereins SOSO /AkEB
Ort: Offene Kirche St.Gallen

Bridge over troubled water

23. April, 18.30 – 21Uhr
Rituale gestalten rund um die Pensionierung mit Ritualleiterin Myrta Grob Käser und Pfarrer und Gerontologe Klaus Stahlberger
Veranstalter: Vereins SOSO /AkEB
Ort: Offene Kirche St.Gallen

Ökumenische Ringvorlesung: Grosse Schweizer Theologen der Gegenwart.

Fünf Vorlesungen, 31. März – 28. April, 20.15 Uhr bis 21.30 Uhr
Raum 10-072, Lehrprovisorium (neue Sporthalle bei HSG),
7. April: Karl Barth
14. April: Hans-Urs von Balthasar
21. April: Kurt Marti
28. April: Roger Schütz

Seminar Laufbahngestaltung: «zusammen meinen Weg finden»

14./21./28. April, 5. Mai, jeweils ganzer Tag; Nachtreffen: 23. Juni
Sie wollen sich beruflich neu orientieren? In einer fachkundig geleiteten Gruppe erarbeiten Sie spielerisch eine umfassende berufliche und persönliche Standortbestimmung. Daraus entsteht eine Perspektive, die Ihnen entspricht und Sie wissen, welches Ihre nächsten Schritte sein werden.
Info-Abend: 7. April 19 Uhr
Ort: Unterrichtszimmer Kirche Buchs
Kosten zwischen 100 und 400 Franken, je nach eigener Einschätzung.
Anmeldungen bei: Bärbel Schlegel, Laufbahnberatung, Tel. 071 278 53 28, E-Mail: schlegelb@bluwin.ch oder Marlies Schiltknecht, Arbeitsstelle Diakonie der Evang.-ref. Kirche des Kt. St.Gallen
Tel. 071 227 05 61,
E-Mail: schiltknecht@ref-sg.ch

Theologiekurs:

Perspektivenwechsel
Feministische Theologie
7 Dienstagabende, 19 bis 22 Uhr, beginnend ab 13. Mai 2008
Offenes Theologiekursmodul für Ehemalige und weitere Interessierte; mit Andrea Anker und Marianne Kundt Hauser
Ort: Haus zur Perle, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen; Veranstalterin: AkEB

Behörden

KiK-Wochenende

12. und 13. April
Für Betreuerinnen und Betreuer von Sonntagschul- und anderen kirchlichen Kindergruppen zum Thema «Feuer und Flamme – Ein Funke isch scho gnueg, zum e böimigs Fütür azünde».
Organisation und Anmeldungen bis 8. April an Arbeitsstelle Familien und Kinder, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 60
E-Mail: ackermann@ref-sg.ch
Ort: Bildungszentrum Mattenhof, Flawil

Schreiben für die Praxis:

Porträt, Interview, Nachricht
19. April, 9.15 – 16.45 Uhr
Mit Reinhold Meier, Journalist-BR und Pfarrer, Azmoos
Ort: KGH St.Leonhard, St.Gallen
Veranstalterin: AkEB

Retraiten

Besinnungswoche Blaues Kreuz

Nordic Walking: 4. – 10. Mai
Fitness und Wohlbefinden durch Bewegung in der Natur
Leitung: Heimetli-Team
Bibelwoche: 10. – 17. Mai
Thema: Biblische Gottesbilder, mit Pfr. Alfred und Anni Eglin
Pension Heimetli/Blaues Kreuz/Nesslau
Tel. 071 994 18 87; heimetli@vch.ch
Internet: www.heimetli-nesslau.ch

Junge Erwachsene

Ökum. Taizé-Gebet Toggenburg

4. April, 20 Uhr
Ort: Evang.-ref. Kirche, Wattwil

Stadtgebiet für junge Leute

10. und 24. April, 19.15 Uhr
Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

Lord's Meeting

11. April, 19 Uhr
Worship mit P.U.S.H.
Ort: Kirchgemeindehaus Niederuzwil

GoSpecial

13. April, 17 Uhr
Ort: Evang.-ref. Kirche, Goldach

Neckertaler Gottesdienst:

«Soziale Gerechtigkeit»
13. April, 10 Uhr
Regionaler Gottesdienst mit Live-Band, moderne Lieder, Apéro, Kuchen danach.
Thema: Acht Wege zur Freude – die Seligpreisungen
Ort: Evang.-ref. Kirche Hemberg

Kino und mehr

16. April, 20 Uhr
Kontakt: Michael Pues, Tel. 071 311 17 77
www.ref-gaiserwald.ch

Schweigen und Hören

29. April, 19.30 Uhr
Ökumenische, meditative Abendfeier
Ort: Evang.-ref. Kirche Sargans

Reise für Jugendliche und junge Erwachsene

Vom 1. bis 4. Mai an den Genfersee mit Erlebnissen in der Natur und in den schönen Städtchen.
Infos und Anmeldung bei Roman Niedermann, Jugendarbeiter der evang. Kirchgemeinde Goldach, Tel. 071 846 89 05

Sozial- und Umweltforum Ostschweiz (SUFO)

16. Mai, 20 Uhr: Podium im Pfalz-keller
17. Mai, 10 Uhr: Workshops im Schulhaus bei St.Mangen
Info: www.sufo.ch

Ferientage

Studententage in Ascona/TI

30. April – 4. Mai

Ewiges Leben oder Wiedergeburt; Jenseitsvorstellungen in europäischen und asiatischen Kulturen und Religionen; mit Vorträgen, Gesprächen, Ausflügen.

Nähere Auskünfte und Anmeldung bei: Pfr. Dr. Alfred Gugolz, Spechtweg 3, 9463 Oberriet, Tel./Fax 071 761 12 30 E-Mail: al.gugolz@bluewin.ch

Ferienwochen Sonneblick für Einelternfamilien

27. Juli – 2. August 2008

5. – 11. Oktober 2008

6 Tage Vollpension, durchgängiges Kinderprogramm.

Pensionspreis gemäss Einkommen. Ort: Sonneblick Walzenhausen, im Appenzellerland über dem Bodensee www.sonneblick-walzenhausen.ch

Choralgesang in Chartres

29. September bis 4. Oktober

Einführung in die Gregorianik mit Maria Walpen, Solistin.

Die Kathedrale erleben mit Wolfgang Larcher, Theologe.

Auskunft: Liselotte Häberli, Neugasse 43, St. Gallen, 071 244 24 25 <http://www.kinesiologie-systeme.ch>

www.aethiopien-reisen.ch

Grosse Äthiopien-Rundreise

24. Okt. – 15. Nov. 2008

Anmeldeschluss: Ende Juni 2008. Mindestanzahl Teilnehmende 8, maximal 14. Detailprogramm und Information: www.aethiopien-reisen.ch

Andreas Eggenberger, Spannenweg 3, Grabs, Tel. 081 771 27 14; dachi@gmx.ch

Spezielle Gottesdienste

Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall. Culte chaque dimanche à 9 h 30. Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil. Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89

Schwägalp-Gottesdienste

6. April: Andreas Alder, Hundwil
13. April: Carl Haegler, Rehetobel
20. April: Regula Menges, Herisau
27. April: Margrit Eggenberger, Grabs
1. Mai: Carl Haegler, Rehetobel

samstags.kirche – kulturszenen im gottesdienst

3. Mai, 17.30 Uhr

Thema «Zeitschleusen». Mit Horst Ketzler (Fotograf/Ausstellung OKSG), Mako Yamazaki (Musik) und Carl Boetschi (Liturgie)
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Universitätsgottesdienst

15. April, 20.15 Uhr

Auf der Suche nach Sinn: «Denn ich bin mir gewiss ...» (Röm. 8)
Liturgie: Diakon Thomas Reschke und Studierende; Predigt: Pfarrer Markus Anker; Lesung: Prof. Dr. Johannes Rüegg-Stürm; Musik: Collegium Vocale; Anschl. Apéro
Ort: Dom St.Gallen

Beratung

Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00
Heidi Paulsen, dipl. Psychologin FH, Tel. 071 220 88 02

Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen
Tel. 071 220 81 80, Fax 071 220 81 84

Persönlichkeitsschutz in der Kirche

Fühlen Sie sich im Rahmen des kirchlichen Lebens diskriminiert oder in Ihrer Integrität verletzt, seelisch oder körperlich ausgenutzt, sexuell bedrängt, gemobbt, oder belastet Sie ein Abhängigkeitsverhältnis?
Dann können Sie sich von einer neutralen Fachperson (unter Schweigepflicht) kostenlos beraten lassen. Adressen der Kontaktpersonen finden Sie unter: www.ref-sg.ch/persoellichkeitsschutz
Zentrale Nummer: Tel. 071 222 04 55

Bürgschaften und Darlehen

Für Familien und Alleinerziehende, Landwirte und Selbstständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St.Gallen, Postfach 24, 9004 St.Gallen, Tel. 071 226 91 91, E-Mail: info@bonfida.ch

Blaues Kreuz

Fachstelle für Alkoholprobleme

Oberer Graben 12, 9000 St.Gallen
Brigitte Knaus, Vitus Hug,
Andreas Berlinger, Tel. 071 278 16 79
info.sg@blaueskreuz.ch
Gespräche nach Vereinbarung

Die Dargebotene Hand

Telefonseelsorge Telefon 143, ww.143.ch

Telefon 147 – Help-o-fo

Nottelefon für Kinder und Jugendliche

Hördee Telefon 071 222 33 33

Kurze Besinnung für Tag und Nacht

Unterwegs zum Du

Die Stellenleiterin, Frau Ursula Mettler, Tübacherstrasse 26, 9326 Horn, ist erreichbar: Di, Do, Fr 8–10 und 17–19 Uhr. Tel.: 071 640 00 80, Fax: 071 640 00 81, E-Mail: uzdostschweiz@bluewin.ch
Die Eheanbahnungsstelle ist getragen von Ostschweizer Kantonalkirchen und vom Protestantischen Volksbund.

Gesprächsangebote in der Kirche St.Laurenzen, St.Gallen

Donnerstag, 16 – 18 Uhr

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

Redaktionskommission

Pfrn. Christina Nutt, Präsidentin
Alfred Ritz, Kassier
Pfrn. Andrea Anker
Pfr. Daniel Klingenberg
Hajes Wagner
Pfr. Martin Böhringer
Hans Paul Candrian
Anna Zogg
René Mohr

Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)
Rehweidstrasse 2
9010 St.Gallen
Tel. 071 244 34 64
www.kirchenbote-sg.ch
kirchenbote.sg@ref.ch

Lokalredaktion

Reto Neurauder (nr),
Grabs, Tel. 081 771 65 16
Katharina Meier (mekal),
Lütisburg Station
Tel. 071 980 06 01
Claudia Schmid (cis),
St.Gallen
Tel. 071 223 58 60

Nächste Nummer

Thema: Die Jugend
Erscheint am 2. Mai
Redaktionsschluss:
11. April 2008

Druck

Rheintaler Druckerei
und Verlag AG
9442 Berneck
Altpapieranteil: mind.
50%, Auflage: 71 000

Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

Abonnementspreis

11 Ausgaben: Fr. 13.–
Adressänderungen
an die Kirchgemeinde

Tipp des Monats



Orientalischer Brunch mit Konzert

6. April, ab 11 bis etwa 14 Uhr

Gegen 12 Uhr: Show der Jugendlichen aus dem Schweizer Kinderdorf Kiriya Yearim in Israel. Zwölf der insgesamt 120 Jugendlichen, die im Dorf leben, haben diese Show im Rahmen ihrer Musiktherapie erarbeitet und einstudiert. Die Songs beschreiben das Leben der Jugendlichen im Dorf sowie ihre Ängste im Alltag.

Ort: Evang. Kirchgemeindehaus Lachen, Burgstr. 104, St.Gallen.
Erwachsene Fr.40.–/Kinder 6–16 Jahre Fr. 20.–/bis 6 Jahre gratis.
Veranstalter: Schweizer Kinderhilfswerk Kiriya Yearim und WIZO

Wie religiös ist der Fussball? Theologische Steilpässe zum Kult auf dem Rasen

15. April, 20 Uhr – ein ökumenischer Vortragsabend mit Prof. Dr. theol. Ralph Kunz, Zürich

Bald ist es soweit. Die EM 08 wird die Schweiz und Europa in ihren Bann ziehen. In den Stadien wird gebrüllt, gesungen und gebetet.

Die Fans fiebern, die Spieler schwitzen und die Reporter schreien sich heiser. Ist es nur Euphorie? Ist es nur ein Spiel? Oder geht auf dem Rasen etwas ab, das man nur mit religiösen Kategorien erklären kann? Fussball ist auf jeden Fall ein Faszinum, das mit Religion verglichen werden kann.
Ort: kath. Pfarreizentrum Diepoldsau (Hintere Kirchstrasse 4)

Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: www.ref-sg.ch

AKEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz

(ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, www.sosos.org, elisabeth.troendle@sosos.org

Netzwerk Junge Erwachsene

Tel. 071 227 05 63, Volontär: Matthias van Rhijn, Tel. 071 227 05 63, vanrhijn@ref-sg.ch; www.junge-erwachsene.ch

Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Nesslau,

Leitung: Markus und Kathi Bissegger, Tel. 071 994 18 87

SELS: Seminar für evang. Erwachsenenbildung
Rosenbergstr. 50, 3. Stock, 9000 St.Gallen (vis-à-vis HB)
Tel. 071 223 14 16 (Tel'beantworter), E-Mail: sels@bluewin.ch

Offene Kirche St.Gallen Tel. 071 278 49 69, www.okl.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen,
Tel. 071 886 72 72, sonneblick@walzenhausen.ch

Arbeitsstellen Jugendfragen und Diakonie

Marlise Schiltknecht, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen,
Tel. 071 227 05 60, E-Mail: ajd@ref-sg.ch

Radio

DRS1

Zwischenhalt Sa, 18.30 – 19 Uhr

5.4. röm.-kath. Muttentz BL
12.4. ev.-ref. Azmoos SG
19.4. röm.-kath. Beckenried NW
26.4. ev.-ref. Schaffhausen: Steigkirche

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr
(DRS2 7.05 Uhr, Musikwelle 8.30 Uhr)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

DRS2

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10 – 8.30 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt
6.4. Direktübertragung des Gottesdienstes aus St. Jakob, Cham
13.4. Peter Henrici, Weihbischof; Ralph Kunz, Theologe, Zürich
20.4. Manfred Belok, Theologe, Chur; Manuela Liechti-Genge, Theologin, Münchenbuchsee
27.4. Direktübertragung des Gottesdienstes der Buchwiesengemeinde ETG Erlen

Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15.00 Uhr
6.4. Zwischen Jesus und Marx. Die 68er und die Religion
Der Kampf der 68er gegen das Establishment war auch ein Kampf gegen die Religion. Diese galt ihnen als «Opium des Volkes», die Kirche als moralisierende Instanz. Die meisten 68er wandten sich ab von Kirche und Religion – und fanden Halt bei Nietzsche, Hegel und Marx. So auch der Theologe und Philosoph Beat Schneider, heute emeritierter Professor für Kunst- und Kulturgeschichte. Andere machten sich auf zum «Marsch durch die Institution» und kämpften für eine «solidarische Kirche». So die Theologin Li Hangartner, heute Leiterin der «FrauenKirche Zentralschweiz». Li Hangartner und Beat Schneider blicken zurück – im Gespräch mit Heidi Kronenberg.
13.4. Begegnung mit anderen Religionen
Im Kinderdorf Pestalozzi (Trogen) begegnen sich Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen mit verschiedenen Religionen.

20.4. Mehr Leben bitte! – Gespräch mit dem Theologen Klaus-Peter Jörns

Auf der Suche nach mehr Glaubwürdigkeit analysiert der Theologe Klaus-Peter Jörns die Situation der christlichen Kirchen. Er fordert dazu auf, endlich Abschied zu nehmen von Glaubensinhalten, die kaum jemandem noch zugänglich sind, und stattdessen neue Formen zu suchen, wie das Leben gefeiert werden kann. «Das Leben ist schwierig», sagt Klaus-Peter Jörns, «und der Glaube ist nicht dazu da, es noch komplizierter zu machen.»

27.4. Der Weltverbesserer

John Schmocker ist ein vom Aufbruch der 68er-Jahre geprägter Theologe. Er mischte in vielen linken und alternativen Bewegungen mit, ohne sich in ein System oder eine Ideologie einspannen zu lassen. Ihm geht es um die Menschen: Als volksverbundener Seelsorger schaffte er den Spagat zwischen einem Landpfarramt im Emmental und den Idealen von 68. Als er pensioniert wurde, verschenkte er seinen Besitz; seither lebt er in einer Wohngemeinschaft in der Berner Altstadt und betreut ein Projekt in Nicaragua. Lorenz Marti hat den umtriebigen Alt-68er besucht.

Radio aktuell/Radio Ri «Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit R. Fuchs, Veranstaltungskalender
Radio aktuell zwischen 8.15 und 8.30 Uhr
Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

WG am Kirchplatz

Mittwoch, 18.20 Uhr
Wiederholung: Sonntag, 10.20 Uhr

Radio Zürisee «Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa, 19.55 Uhr
Sternstunden: 10 Uhr: Religion
11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

SF2

«Fenster zum Sonntag»
Samstag, 17.30 und Sonntag, 11.30 Uhr
auf sf info regelmässig: Sa u. So, 18.05 Uhr

Tele Ostschweiz (TV0)

«Gedanken zur Zeit»
Sa, 18.55 Uhr bis So, 7.55 Uhr, stündlich wiederholt
5./6. April: Charlie Wenk
12./13. April: Christian Leutenegger
19./20. April: Martina Tapernoux
26./27. April: noch offen

Bücher

Wohnung Gottes oder Zweckgebäude?

Immer weniger Menschen teilen sich einen Kirchenraum. Die gesellschaftlichen und demografischen Veränderungen fordern die Kirchen nicht nur in Bezug auf ihre Verkündigung heraus, sondern auch in Bezug auf den Umgang mit ihren Liegenschaften. Kann man eine Kirche verkaufen? Sind auf dem Hintergrund ökumenischer Überlegungen Nutzungserweiterungen zu erwägen? Wie steht es mit Fremdnutzungen – etwa durch andere Religionsgemeinschaften? Die Broschüre gibt Einblick in die Umnutzungssituation evangelischer Kirchen in der Schweiz und erarbeitet aus evangelischer Perspektive theologische Grundlagen, aufgrund derer Umnutzungskriterien entwickelt werden.

Broschüre, 35 Seiten, SEK Impuls 4, Art.-Nr. 08-01, Fr. 6.–

Zum Gleichgewicht finden



Reinhold Meier, Journalist und Pfarrer in Azmoos (SG), hat einen Ratgeber zur persönlichen Work-Life-Balance veröffentlicht. Karriere und Freizeit, Beruf und Familie, Körper und Geist sind heute schwer in Einklang zu bringen. In der multi-optionalen Welt gerät die persönliche Lebensbalance schon mal in Schiefelage. Wer immer funktionieren muss, kann ausbrennen. Die Bibel erzählt von Menschen, die solche Schiefagen erlebt haben. Und sie berichtet davon, wie sie ihr Gleichgewicht wiedergefunden haben. Vor allem aber eröffnet die Bibel Wege, wie sich selbst im Burn-out noch ein heilsamer Wachstumsimpuls eröffnet. Das Buch zeigt an Beispielen von biblischen Personen, wie diese ihre Work-Life-Balance wiederfanden. Es legt dar, welche Lernprozesse und Reifeschritte dabei ausgelöst wurden.

Reinhold Meier: Zum Gleichgewicht finden; Biblische Impulse zur Work-Life-Balance, Aussaat 2007, Fr. 15.–

Zeitschriften

«Schritte ins Offene» – Hunger



Das Heft geht der Frage nach, warum Hunger noch immer besteht, und stellt Strategien vor zur wirksamen Bekämpfung des Hungers: in den Entwicklungsländern wie in den Industriestaaten, auf nationaler wie internationaler Ebene. Es erläutert den Anbau von Nahrungsmitteln zur Treibstoffgewinnung und fragt nach dem Nutzen von Mikrokrediten in Hungergebieten. Ebenso thematisiert wird der Umgang mit Nahrungsmitteln in der Überfluggesellschaft. – Ein Heft zum Nachdenken über die Bedingungen einer gerechten Welt.

«Hunger: Von seinen Ursachen und seinen Folgen» ist für Fr. 9.50 erhältlich bei: Administration «Schritte ins Offene», A. Eggimann, Seestrasse 42, 3700 Spiez, Tel. 033 828 80 80, a.eggimann@schlaefli.ch
Internet: www.schritte-ins-offene.ch

Tipp des Monats



«frauen forum» – Wege
Marlene Hess, Pfarrerin in Teufen (AR) und Redaktorin dieser Ausgabe, hat eine Nummer über innere und äussere Wege zusammengestellt: über berufliche und persönliche Wege, auch über das Aus- und Umsteigen, über das Pilgern, über Umwege, Abwege oder Auswege. Dabei wird deutlich, dass es nicht primär äusserliche Wege sind, die uns vorwärtsbringen, sondern Wege nach innen, Wege zu und mit Gott, zum Göttlichen in uns selber. Diese lehren uns zu leben, machen uns selbstkritisch und wach.

Die Zeitschrift «frauen forum» wird im 70. Jg. von der Schweiz. Evangelischen Frauenhilfe (SEF) herausgegeben.
Internet: www.frauenhilfe.ch
Geschäftsstelle: Tel. 061 311 06 73

Die Traumfrau von St. Gallen

Anita Leuthold freut sich auf die Nacht. Dann kommen die Träume. Für Anita Leuthold sind sie zur treibenden Kraft im Leben geworden. Auch ihre Faszination für Träume begann mit einem Traum.

Es ist ein schlimmer Traum an einem schönen Tag vor 40 Jahren. Anita Leuthold ist damals 15. «Wir sind wandern gewesen im Toggenburg an dem Tag, mein Vater, meine Schwester und ich», erzählt Anita Leuthold. «Ich fühlte mich nicht wohl und wollte auf einer Wiese ausruhen, während mein Vater und meine Schwester ihren Weg noch fortsetzen.» Anita Leuthold schläft ein, sieht ihre Schwester im Traum am Hang ausrutschen und stürzen, mit dem Kopf auf einen Felsen zu, und wacht erschrocken auf. Und ihre Schwester ist tatsächlich gestürzt: «Nach zwei Stunden kamen die beiden zurück und erzählten mir das: Da hab' ich angefangen, mich mit meinen Träumen zu beschäftigen.»

Heute ist Anita Leuthold eine regelrechte Expertin für Träume. In St. Gallen hält sie Vorträge zum Thema, gibt Seminare (www.traumseminare.ch), leitet eine Gruppe, in der Menschen sich gegenseitig ihre Träume erzählen, besucht internationale Kongresse von Traumforschern und arbeitet an einem eigenen Buch zum Thema. 1968 konnte sie über ihre Träume nicht einmal sprechen.

Träumen ja, reden nein

«Es ist eine andere Zeit gewesen, über Träume hat man nicht geredet.» Auch nicht zu Hause in Nesslau. Leutholds Vater konstruiert astronomische Uhren, solche, die die Bahnen der Sterne und Planeten zeigen, den Lauf des Mondes. Er ist ein Tüftler, ein Techniker, einer, der sich an die Fakten hält. Träume lassen sich nicht in Zahlen giessen, nicht messen: «Darüber konnte ich mit ihm nicht sprechen.»

Mit 16 lernt Anita Leuthold in einem Kletterlager einen Leiter kennen, der sich am C. G. Jung Institut zum Analytiker ausbilden liess. Jung hat sich intensiv mit der Funktion und der Bedeutung von Träumen befasst. In dem Lagerleiter findet die 16-Jährige einen Gesprächspartner. Sie fängt an, Bücher von Jung zu lesen, studiert nach ihrer Ausbildung zur Primarlehrerin zusätzlich Psychologie. «Dieser Traum auf der Wiese, das war ein Schlüsselerlebnis», sagt Anita Leuthold. «Die Frage, was Träume sind, was sie be-



Foto: Wolfgang Frey

Schlüssel zur Seele: «Träume sind lebenswichtig», sagt Anita Leuthold.

deuten, woher sie kommen, das hat mich seitdem nicht mehr losgelassen.»

«Gestatten, ich!»

Eine der entscheidenden Antworten, die Anita Leuthold inzwischen auf diese Fragen gefunden hat, lautet: «Wir Menschen sind uns doch grösstenteils unbekannt: Träume helfen uns, vollständig zu werden.» Der grösste Teil der Seele, so erklärt es Leuthold in ihren Vorträgen, finde sich schliesslich im Unbewussten: «Das Bewusstsein ist nur wie ein Schneeball auf dem grossen Eisberg des Unbewussten, und wenn wir einschlafen, sich das Bewusstsein ausschaltet, dann beginnen wir zu träumen.» Und dann durchforstet der «schlafende Geist» die Bibliothek des Erlebten, des Verarbeiteten, des Unver-

«Das Bewusstsein ist nur ein Schneeball ...»

arbeiteten, des Verdrängten. Und so, sagt Leuthold, kommen wir uns selbst ein Stück näher: «Wir erfahren im Traum zuweilen Fähigkeiten, die wir zwar besitzen, die wir uns im Wachzustand aber gar nicht zugeutraut haben, manchmal finden wir in Träumen auch Hinweise, wie wir uns in bestimmten Situationen verhalten können – und selbst körperliche Veränderungen wie Krankheiten können sich im Traum ankündigen.» Anita Leuthold mag das Träumen nicht missen: «Leben ohne zu träumen, das kann ich mit gar nicht vorstellen.» WOLFGANG FREY ■

«Es ist immer wieder spannend, was in der Nacht passiert ...»

Träumen Sie viel?

Ja, ich träume praktisch jede Nacht.

Träumen Sie gern?

Ja, schon. Ich kann mir gar nicht vorstellen, nicht zu träumen. Ich lebe mit den Träumen.

Sind es immer schöne Träume?

Nein, gar nicht. Aber auch wenn es manchmal nicht so schön sind, sind sie interessant. Es ist immer wieder spannend, was in der Nacht passiert. Ich erfahre immer wieder Neues.

Neues über sich selbst?

Sehr viel. Im Traum bekommen wir Zugang zum Unbewussten, zu einem Teil unserer Seele. Zu etwas, was wir bewusst nicht kennen, aber doch zu uns gehört.

Was haben Sie in Träumen über sich gelernt?

Zum Beispiel, dass ich schreiben sollte. Ich habe mehrfach geträumt, dass es mit gut täte, zu schreiben. Irgendwann hab' ich es gemacht: Ich habe Kindergeschichten und Gedichte geschrieben. Und es tat mir gut. Ich war überrascht über das, was dabei herausgekommen ist. Schriftstellerin ist heute mein Traumberuf.

Das kam einfach so aus dem Unbewussten?

Ja. Das Unbewusste ist faszinierend. Es ist eine faszinierende Art, mit sich selbst sehr intensiv in Kontakt zu treten, in jeder Nacht. Träumen hilft uns, vollständig zu werden, uns neu kennenzulernen. Es ist ein besonderer Reichtum, ein Geschenk der Nacht.

Es macht also Sinn, auf Träume zu hören?

Auf jeden Fall. Wir erfahren etwas über uns selbst, wir bringen uns ins Gleichgewicht, wir werden in Träumen auch motiviert, neu und anders zu denken. Und oft bekommen wir im Traum auch Hinweise darauf, wie wir uns im richtigen Leben verhalten könnten.

So wie eine Eingebung im Wachzustand?

Ja, so ungefähr. Träume können uns oft dabei helfen, mit neuen Situationen im Leben umzugehen. Gerade, wenn man aktuell ein Problem hat oder vor einer wichtigen Entscheidung steht, lohnt es sich, auf seine Träume zu hören. Sie enthalten oft wichtige Botschaften.

Manchmal auch himmlische?

Ja, das denke ich schon. Wenn man zum Beispiel in einem Traum etwas voraussieht, was dann tatsächlich so passiert, woher soll so etwas kommen? Das kann man nicht erklären. Ich denke, nicht alle unsere Träume kommen nur aus uns selbst. Manche haben sicher einen übersinnlichen, einen göttlichen Aspekt. INTERVIEW: WOLFGANG FREY ■

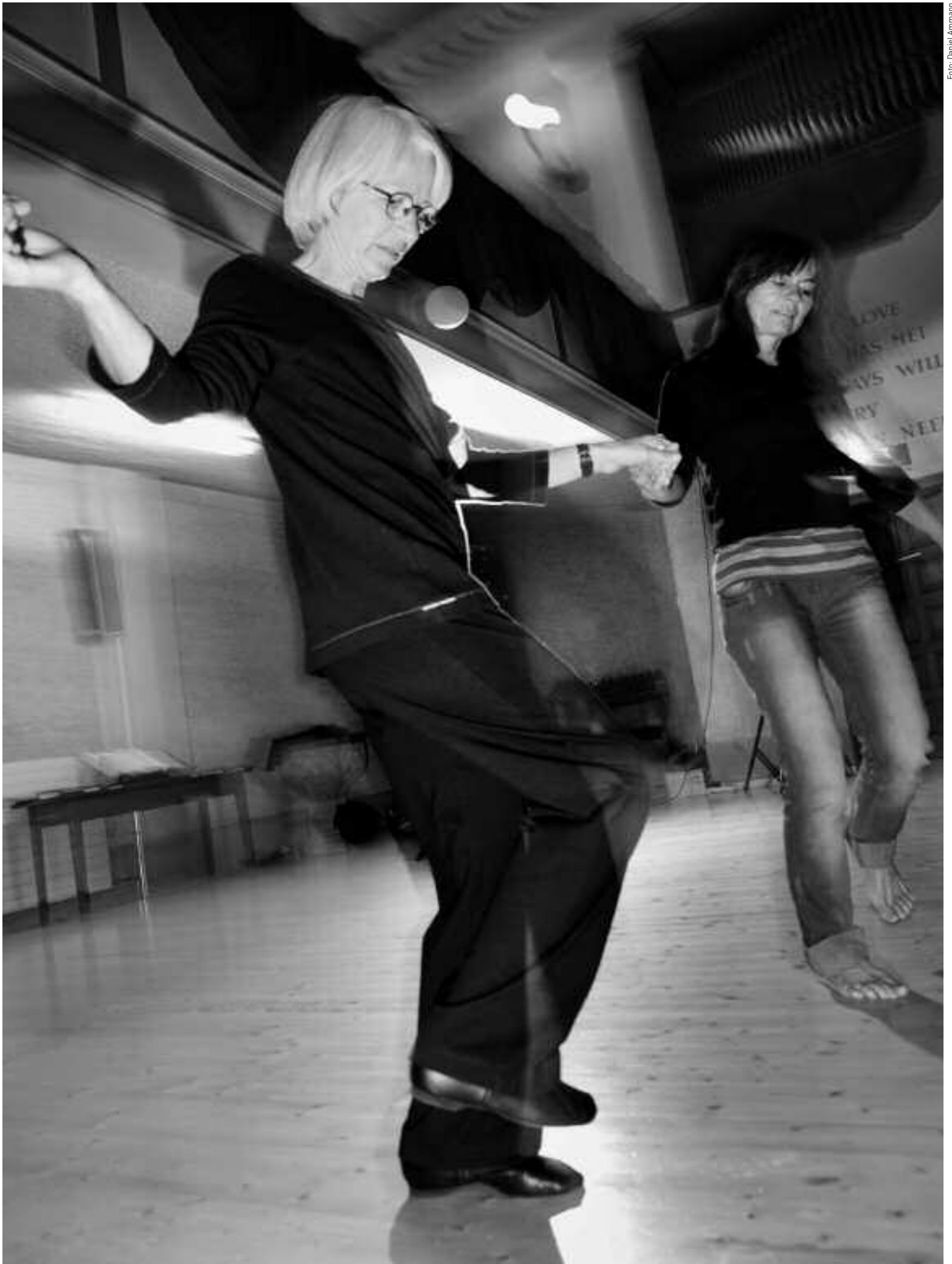


Foto: Daniela Ammann

Kreistanzen in der Offenen Kirche St.Gallen am 11. März 2008 (siehe auch Seite 8)

Kirchenbote

Gemeindenachrichten im Mittelbund

4/2008 | 57. Jahrgang